

Der Krieger der Merowingerzeit und seine Welt. Eine Studie über Kriegertum als Form der menschlichen Existenz im Frühmittelalter [Jean-Pierre Bodmer]

Autor(en): **Schaufelberger, Walter**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **9 (1959)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nommen; sodann ließen die Qualität des Abdruckes und die Bestimmung der Daten vieles zu wünschen übrig. Ursprünglich plante Leo Santifaller, der sich um die Herausgabe der urkundlichen Quellen des Hochstiftes Brixen die größten Verdienste erworben hat, die Neuausgabe der Handschrift, die sich im Stiftsarchiv Neustift befindet. Er hat sie dann dem Schüler des Institutes für Österreichische Geschichtsforschung, Hans Wagner, überlassen und widmet dem Bande ein aufschlußreiches Geleitwort. Das Neustifter Traditionsbuch wird zum Jahre 1182 erstmals bezeugt. Es diente dazu, die einzelnen Besitzestitel nachzuweisen. Die Vorlagen lassen sich in verschiedene Gruppen scheiden: 1. protokollarische Einträge; 2. Einträge nach kurzen Aktvorlagen; 3. Abschriften von Urkunden, unter Weglassung von Protokoll und Arenga. Seit dem 13. Jahrhundert werden die Abschriften ganzer Urkunden häufiger, und zuletzt wandelt sich das Buch zum reinen Kopialbuch. Die Ausgabe erfüllt alle Wünsche, die der Historiker heute zu stellen hat. Bei jedem Stück sind Stückbeschreibung, Drucke, auszugsweise Abdrucke, Übersetzungen und, wenn vorhanden, auch Faksimilewiedergabe, vermerkt; daran schließt sich ein ausführlicher Sachkommentar. Im Register ist der reiche Bestand an Orts- und Personennamen identifiziert, wodurch die Ausgabe Hans Wagners zu einem wichtigen Behelf für die Landesgeschichte des Tirols wird. Die Urkundenlehre zieht Gewinn aus dem Werke, indem ihr die Kenntnis einer neuen Spielart des Traditionsbuches vermittelt wird. Im Rahmen der in Österreich seit Jahrzehnten, namentlich in den Tagen Oswald Redlichs, gepflegten Beschäftigung mit den Traditionsbüchern des Mittelalters nimmt das vorliegende Werk eine ehrenvolle Stelle ein.

Zürich

Anton Largiadèr

JEAN-PIERRE BODMER, *Der Krieger der Merowingerzeit und seine Welt. Eine Studie über Kriegertum als Form der menschlichen Existenz im Frühmittelalter*. Geist und Werk der Zeiten, Heft 2. Fretz und Wasmuth Verlag AG., Zürich 1957, 143 S.

Wenn kriegsgeschichtliche Forschung über das Akademische hinaus zu der Lösung des zeitlosen Problems menschlichen Bewährens und Versagens im Kriege hinführen will, dann bedarf eine derartige Zielsetzung, schließt sie fragwürdige Projektionen zum vornherein aus, einer auf den Menschen als zentralen Gegenstand ausgerichteten Fragestellung und einer sehr engen Verbundenheit mit den Quellen. Titel und Untertitel der Zürcher Dissertation von Jean-Pierre Bodmer deuten an, daß er sich jener Gruppe von jungen Zürcher Mediävisten zurechnet, welche sich, unter der Führung Marcel Becks und auf den Spuren H. G. Wackernagels, diese Fragestellung zu eigen gemacht haben. Seine Absicht ist um so anspruchsvoller und verdienstlicher, als für die untersuchte merowingische Epoche vom Aufstieg Chlodwigs bis zum Tode Dagoberts die Quellsituation für eine derart

differenzierte Untersuchung als keineswegs einladend erscheint. An der Eigenart der Quellen — die innerfränkischen überragt naturgemäß Gregor von Tours, von den außerfränkischen bringen Prokop und das Strategikon des Maurikios oder Pseudo-Maurikios die angenehme militärische Sachverständigkeit mit — liegt es denn auch vorab, daß die Fragen nach dem besonderen Wesen der kriegerischen Gemeinschaft und Tradition im volkskundlichen Sinn, nach den Altersklassen etwa oder dem primitiven Brauchtum, offen geblieben sind, obwohl es an vereinzelt Hinweisen, wie beispielsweise dem vielsagenden auf die Spukgestalten im Heer der zauberkundigen Hunnen (S. 122), nicht fehlt. Angesichts dieser überlieferungsbedingten Schwierigkeiten nur um so beachtlicher ist die Leistung des Verfassers, mittels sorgfältig ausgewählter, aus dem Griechischen und Lateinischen ins Deutsche übertragener Quellenzitate das merowingische Krieger-tum in seiner ursprünglichen Eigenheit derart lebensnah hervortreten zu lassen.

Außer Reichweite der Ordnungsprinzipien in Gestalt des fränkischen Königtums und der gallorömischen Kirche, auch durch die Sippe höchstens sippenintern gezügelt, bricht sich der Lebensstil des Primitivkrieger-tums in seiner ganzen Wildheit Bahn, wie man es hier und dort in der Lex Salica zu spüren bekommt. Vollauf eigengesetzlich und eigenständig, weist es alle typischen Wesensmerkmale des freien Kriegerschlages auf: im Organisatorischen private Kriegerverbände, welche unter dem gewalttätig überlegenen Führer zum privaten Krieg, zur Fehde, ziehen, angesogen durch die Aussicht auf Bereicherung; im Taktischen ein aus elementarer Tapferkeit schöpfendes Drängen nach dem Nahkampf im Massenschock dichter Haufen und eine auf diesen ausgerichtete Bewaffnung. «Aus freien Stücken ziehen sie ins Feld, bevor sie von ihren Führern aufgeboten werden; wenn aber die Zeit vorübergeht und sie länger bleiben sollten, lösen sie den Verband des Heeres auf und kehren nach Hause zurück, weil sie die Verzögerung nicht ertragen» (S. 114). Was hier das byzantinische Handbuch über die Franken des 6. Jahrhunderts sagt, könnte Wort für Wort für eidgenössische Kriegsgepflogenheiten des 15. Jahrhunderts stehen, ist übrigens auch in fast wörtlicher Übereinstimmung geäußert worden. Diese typische Verwandtschaft zwischen altfränkischem und alteidgenössischem Krieg verleiht der erfreulichen Arbeit Bodmers ihre besondere Bedeutung, scheinen sich doch die Wurzeln des altschweizerischen Krieger-tums allmählich abzudecken, in dem Sinn etwa, als ob sich im Schoße unserer — volkskundlich gesprochen — unterschichtigen, traditionsgebundenen alpinen und voralpinen Bevölkerung, sozusagen im Schatten der kirchlichen und staatlichen Ordnungstendenzen, frühgermanisches Krieger-tum unverwischt erhalten habe. Bis dahin freilich tun noch weitere Untersuchungen, insbesondere über die hochmittelalterlichen Verhältnisse, not, und es ist zu wünschen, daß sie mit gleichem Geschick an die Hand genommen werden.

Pfungen

Walter Schaufelberger